

deuten zu können glaubt, zu prüfen und zu bemessen. Die meisten Deutungen leiden an dem Gebrechen, dass Dasjenige, was S. Thomas von dem Einflusse geschöpflicher Wesen (*causae secundae*) auf den menschlichen Willen sagt, ohne weiteres auch auf die *Motio* der *causa prima*, auf Gott den Schöpfer, angewendet und ausgedehnt wird.

Der Begriff der Katholicität der Kirche und des Glaubens

nach seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt von Dr. Rudolf Söder, Würzburg (Leo Wörl) 1881. SS. X u. 231.

Von den ältesten Zeiten an nannte man die Kirche Christi im Unterschiede von jenen Gemeinschaften, die sich von ihr getrennt hatten, die katholische, und was sie zur hatholischen machte, war eben das, wodurch sie von den losgerissenen Theilen sich unterschied. Indessen hatten sich im Laufe der Zeit auch Schisma und Häresie dieses Namens bemächtigt und ihm eine Deutung beigelegt, wie sie derselben für ihre Stellung ausser der bisher allein als katholisch bezeichneten Kirche bedurften. Und heutzutage bekennen sich sogar, ohne den Widerspruch zu fühlen, die Herren des Protestantenvereins zur „allgemeinen christlichen Kirche“. Nun freilich, das Wort „allgemein“ kann so viel oder so wenig sagen, als man es eben sagen lassen will, wenn man von der geschichtlichen Continuität absieht und die eigene Einbildung an die Stelle der concreten Wirklichkeit setzt. Der Wissenschaft jedoch wird mit solchem Verfahren wahrlich kein Dienst erwiesen, wohl aber trägt dasselbe namhaft dazu bei, die Geister zu verwirren. Unzweifelhaft wurde dies Attribut „katholisch“ der Kirche Christi von den ältesten Zeiten her nur in einem ganz bestimmten Sinne beigelegt; wie das Bewusstsein der Kirche in ihren hervorragendsten Zeugen diesen Sinn von jeher verstanden, ist von der Geschichte zu erfragen, und es kann nicht angehen, auf die Suche nach neuer Deutung für das alte Wort auszugehen, wie solche etwa modernem Bedürfnisse entsprechen möchte.

Dieser geschichtlichen Untersuchung ist die oben angezeigte Schrift gewidmet. Anlass zu derselben hat die von der theologischen Facultät Würzburg pro 1871 gestellte Preisfrage: „Welches ist der Begriff der Katholicität?“ gegeben. Die Arbeit des Verfassers ward mit dem Preise gekrönt und liegt nun, einer gründlichen Umarbeitung unterzogen mit Rücksicht auf die im letzten Jahrzehnt erschienenen einschlägigen Schriften, dem Hrn. Prälaten Dr. Hettinger gewidmet, dem theologischen Publicum vor. Wir erhalten hier ein klares, übersichtliches Bild der geschichtlichen Entwicklung des Katholicitätsbegriffes von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Der Verfasser beginnt mit der Geschichte des neunten Artikels im sogenannten apostolischen Symbolum von seiner einfachsten Form, in der es am längsten in der römischen Kirche in Gebrauch blieb, durch die verschiedenen dem Angriffe der Häresien gegenüber notwendig gewordenen Erweite-

rungen bis zum Jahre 381, wo er durch das Constantinopolitanum für den Orient fixirt worden und von dort aus allmählig in die einzelnen Kirchen des Abendlandes übergegangen ist; und nachdem er noch die Worte „katholisch“ und „Kirche“ etymologisch kurz erörtert, tritt er in die Behandlung des Gegenstandes selber ein.

Die Arbeit zerfällt in einen exegetischen, historischen und dogmatischen Teil. Wir schauen zuerst die Kirche in der Idee der hl. Schrift, in ihrer gottgegebenen Verfassung und wie die Apostel selber ihr Wesen und ihre Aufgabe aufgefasst haben (S. 15—35). Die in der Allgemeinheit der Kirche hervortretende Einheit in Lehre und Verfassung, wie sie durch Primat und Episkopat erhalten wird, das ist das wesentlichste Merkmal der Kirche, das der Kern ihrer Katholicität. Dies Resultat des exegetischen Abschnitts wird nun weiter erhärtet im historischen Teil, der den grössten Raum der Schrift einnimmt (S. 35—191). — Jahrhundert um Jahrhundert zieht an uns vorüber mit seinem Zeugnisse. Von dem Märtyrerbischofe Ignatius bis zu Gregor d. Gr. und Isidor, und wieder von Beda bis zu dem gottseligen Thomas von Kempen, und in der Neuzeit von Melchior Canus bis Cardinal Diepenbrock — ehrwürdige, gewichtige Gewährsmänner für das in der Kirche aller Zeiten lebendige Bewusstsein von ihrer Katholicität und dem Sinne dieses Attributs. Wird auch bald die eine, bald die andere Seite seines Inhalts mehr hervorgehoben, der Kern desselben bleibt in allen Jahrhunderten derselbe: Die Verbindung mit der römischen Kirche, der Cathedra Petri, erscheint stets als das Kennzeichen wahrer Katholicität. Anhangsweise (Referent hätte dies bestimmter hervortreten lassen) werden uns noch die Deutungen dieses Begriffes von Seite der schismatischen Griechen, der Anglicaner und der Protestanten des Festlandes vorgeführt, und wir sehen, wie bei den einen eine unberechtigte Autorität, bei den andern völlige Autoritätslosigkeit von vornherein den wahren Begriff der Katholicität zerstört. — Der dogmatische Teil (S. 192—225) erläutert dann die in der traditionellen Auffassung begründeten einzelnen Momente des Katholicitätsbegriffes (Einheit, extensive wie intensive Allgemeinheit) und endet mit dem Nachweise, dass nur die römisch-katholische Kirche thatsächlich alle diese Momente an sich trägt, sie allein also auch mit Recht sich die „katholische“ nennt, wie sie stets sich so genannt hat und selbst von ihren Gegnern, wenn auch wider Willen, so genannt wird. „Es bleibt freilich merkwürdig“, wie der Protestant Hansen sagt, „dass gerade dies Attribut von der römischen Kirche derart usurpirt worden ist, dass auch in der evangelischen Kirche alle Tage geredet wird von der katholischen Kirche in dem Sinne, dass die römische damit gemeint wird,“ und könnte schon diese „Merkwürdigkeit“, diese zähe Constanz des Sprachgebrauchs, der sich auch die Widerstrebenden nicht zu entwenden vermögen, Stoff zu heilsamem Nachdenken auf protestantischer Seite geben.

In einem Anhang wird die interessante, freilich für die Katholiken selbstverständliche Antwort mitgetheilt, welche Cardinal Patrizi

8. Nov. 1865 an 198 Geistliche der englischen Hochkirche gerichtet hat, die, von der Voraussetzung ausgehend, die römische, griechische und anglicanische Kirche bildeten zusammen die Eine Kirche Christi, eine äussere Gemeinschaft dieser „Theilkirchen“ herbeizuführen bemüht waren. Das Wesen der wahren Katholicität wird hier den Adressaten klar und entschieden vor Augen geführt und der eine Weg angezeigt, auf dem die schmerzlich vermisste Einheit wiedergefunden werden kann. Dabei spricht die Urbanität der Form und die persönliche Milde des Urtheils wolthued an.

Schon diese kurze Uebersicht des Inhalts wird erkennen lassen, welch' reiches Material zur allseitigen und gründlichen Lösung der vorwürfigen Frage hier verarbeitet worden ist, und es freut Referenten, bezeugen zu können, dass die Arbeit eine sehr gelungene ist. Der Verfasser beherrscht vollkommen den überreichen Stoff, der zur Verwendung zu kommen hatte, weiss mit scharfem Verstande überall das Treffende und Entscheidende hervorzukehren und das Richtige der gegentheiligen Anschauungen vor Augen zu führen. Auch die schöne, leicht dahinfließende Diction verdient alles Lob und beweist mit die gute Schule, welche er durchgemacht hat.

In einem Punkte möchte Referent sich erlauben, seine Nicht-übereinstimmung mit dem Verfasser auszusprechen. Er erkennt ja recht gerne an, dass ganz gute Gründe für den Verfasser sprechen, wo er sich S. 202 ff. (cll. 167) gegen die Annahme von Driedo, Canus, Bellarmin bezüglich der räumlichen Allgemeinheit der Kirche in der letzten Weltzeit erklärt; er glaubt auch nicht, dass es geboten sei, ein Zusammendrängen der Kirche in Eine Provinz zu statuiren. Indessen scheinen ihm Stellen wie II. Thess. 2, 3; Apoc. XIII, 12—17; cll. Matth. 24, 24. doch auf einen Zustand hinzudeuten, welcher der Auffassung des Verfassers von der Allgemeinheit der Kirche nicht entsprechen dürfte. Nur die Auserwählten, sagt der Herr, werden in jenen Tagen unverführt, ungebrochen bleiben. Die hl. Schrift weissagt wohl einen Zustand der Kirche in diesem Zeitleben, der ein Zustand allgemeiner Anerkennung und einer Durchdringung der menschlichen Gesellschaft mit ihren Principien und Ideen ist; sie weissagt aber auch, wie uns scheint, einen Zustand, der damit sehr im Gegensatz steht. Die Anfänge dieses letzteren haben wir bereits jetzt, wo der Geist der Kirche aus dem öffentlichen Leben schon nahezu geschwunden ist. Als Heilsanstalt wird sie selbstverständlich auch in jener letzten Zeit Allen, die guten Willens sind, zugänglich sein; aber auch nur eine relative Mehrheit ihrer Bekenner dürfte bei dem auch vom Verfasser zugegebenen schwächlichen Glaubensstand die Wucht der Verführung und Verfolgung in jenen Tagen kaum annehmbar machen.

Referent schliesst mit dem aufrichtigen Wunsche, dass der Verfasser, jetzt im Noviziat zu Metten in Baiern, auch ferner Zeit und Kraft haben möge, dieser seiner Erstlingsarbeit noch mehrere folgen lassen zu können zur Ehre der hl. Kirche.

P. A. M.